

Neues Pester Journal.

Abonnement: für Ungarn und für Oesterreich: Ganzjährig 360 Kronen; halbjährig 180 Kronen; vierteljährig 90 Kronen; monatlich 35 Kronen; für Deutschland, Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien die doppelte Gebühr, für das übrige Ausland die dreifache Gebühr.

50. Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. (Redaktion 26-09, 157-74. Telefon: Administration 26-10, 23-31.)

Der Friede von Trianon.

Der französische Senat verhandelte und votierte gestern den Frieden von Trianon. Es wäre von Interesse, die dabei gehaltenen Reden in ihrem vollen Wortlaut kennen zu lernen, der vor uns liegende abgefürzte Auszug bietet kein lebensreiches Bild. So viel erfahren wir immerhin, daß es in der Senatsitzung auch einen oppositionellen Redner gab. Senator De Monzie nannte sich dieser weiße Rabe, der gegen den Vertrag stimmte und dabei ausführte, daß Ungarn im Grund genommen durchaus kein Feind Frankreichs und daß der Friede für Ungarn ungünstig ist. Wichtige ungarische Gebiete, die an Oesterreich ausgeliefert werden sollen, werden früher oder später eine Beute der alldeutschen Agitation werden. Merkwürdigerweise fand der Senator kein Wort der Kritik über jene ungarischen Gebiete, die den übrigen unserer Nachbarstaaten zugeerbt wurden. Briand verteidigte sich, wie es im knappen offiziellen Bericht heißt, gegen den Vorwurf, als ob man gegen Ungarn Repressalien anwenden wollte. Er wisse, welches Verhältnis zwischen Ungarn und Frankreich bestehen könnte, es war aber unmöglich, an jene Völker zu vergessen, die von der Monarchie unterdrückt wurden und die mittels beträchtlicher Opfer zum Sieg der Entente beigetragen haben. Kommt wieder die Berufung an den Völkerbund, der die Möglichkeit biete, Grenzberichtigungen nach Maßgabe der Notwendigkeit durchzuführen. Falls die Völker nicht gesondert leben können, mögen sie sich zu einer Gruppe vereinigen, und was schließlich die alldeutsche Agitation betrifft, so glaubt Briand nicht, daß Deutschland ungarische Komitate annektieren würde, weil Deutschland in dieser Hinsicht machtlos ist.

Wir haben zunächst festzustellen, daß diese Geringschätzung, die Briand hier Deutschland und der alldeutschen Agitation zuteil werden läßt, im schroffen Widerspruch steht mit seiner jüngsten Aeußerung in der französischen Kammer über die Frage der Entwaflnung in Deutschland und der Volksabstimmung in Oberschlesien.

„Frankreich müsse,“ so heißt es in der Rede Briands, „die Sorge für seine Sicherheit im Auge behalten, solange Deutschland durch die Stützpunkte des alldeutschen Militarismus ein Element der Unruhe in der Welt bleiben sollte.“ Was also „die Sicherheit Frankreichs“ betrifft, so ist Briand weit eifernt davon, Deutschland geringschätzig zu behandeln; wenn er dennoch eine deutsche Annexion ungarischer Komitate nicht befürchtet, so kann dies vielleicht seinen Grund darin haben, daß Deutschland ein freundschaftliches Verhältnis zu Ungarn höher bewerten werde, als Frankreich dies getan hat, trotzdem Briand selbst zugibt, er wisse, „welches Verhältnis zwischen Frankreich und Ungarn bestehen könnte.“ Wir möchten uns über den Friedensschluß von Trianon nicht in weitläufige Rekrutationen einlassen, weil wir erstens wohl wissen, daß wir einer vollendeten Tatsache gegenüber stehen, an der sich, vorläufig wenigstens, kaum etwas ändern läßt, und weil wir zweitens von unserer Regierung die bündigste Versicherung vernommen haben, daß sie willens ist, den Frieden von Trianon, so bitter und schmerzhaft er auch für uns ist, in loyaler Weise durchzuführen. Wir werden daher gegen diesen Frieden nicht agitieren. Dies wird uns aber nicht verhindern, Entstellungen der Wahrheit und offensibaren Verdrehungen historischer Tatsachen entgegenzutreten und diese in die richtige Beleuchtung zu rücken. Es ist nicht wahr, daß die Völker, die die Entente von der Unterdrückung „befreien“ zu müssen glaubte, für den Sieg der Entente Opfer gebracht haben. Diese Völker haben nichts anderes getan, als daß sie Staats- und Bündnistreue brachen. Der Treubruch kann ein Opfer der eigenen besseren Ueberzeugung sein, nur in diesem Sinne kann von einem „Opfer“ die Rede sein, dann muß aber der Entente gegenüber ein für allemal die unumstößliche Tatsache festgesetzt werden, daß sie ihre Siege dem Verrat und dem Treubruch allein verdankt. Dies muß das historische Weltgericht festnageln.

Wieder bekamen wir vom Berichterstatter Reynald zu hören, daß der Friede von Trianon

den „unterdrückten Völkern“ Gerechtigkeit, Entschädigung und Gutmachung schuldet und daß Ungarn keine einzige seiner alten Grenzen behalten konnte. Die historische Wahrheit muß dem gegenüber erstens konstatieren, daß die Entente von den „unterdrückten Völkern“ keinerlei Mandat zu ihrer Befreiung erhielt, und daß zweitens die Entente dadurch, daß sie eine Volksabstimmung in den uns abgenommenen Gebieten nicht zuließ, für alle Zeiten das Recht für sich verscherzte, sich die Rolle der ausübenden Volksgerechtigkeit und Erlösung anzumachen. Die Entente hat einfach die Raubgelüste unserer Nachbarn honoriert. Nach einer dunkeln Andeutung, wie sie die Rede Briands macht, stand Frankreich auf dem Scheidewege, ob es die Freundschaft Ungarns oder die der uns umgebenden Kleinstaaten wähle. Es hat für die letztere optiert. Dies ist die einfache historische Tatsache, alles übrige ist Heuchelei und Phrase. Kein Ungar wird jemals daran glauben können, das Frankreich, das uns zwei Drittel unseres Gebietes entriß, dies aus Gerechtigkeitsgefühl oder gar aus Wohlwollen für uns tat. Wenn der Berichterstatter des Friedens von Trianon von französischen Sympathien für Ungarn spricht, so vermögen wir solche nicht zu entdecken. Offenherzig und mannhaft klingen die Rede Briands, der weiß, welches Verhältnis zwischen Frankreich und Ungarn hätte sein können und damit zugibt, daß der Friede von Trianon zumindest nicht geeignet ist, ein solches Verhältnis zwischen Frankreich und Ungarn zu fördern.

Aus der Nationalversammlung.

Nachkänge zur Interpellation Ruperts. — Sperrstunde der Geschäfte. — Die Wahl- und Umfasssteuer. — Dringliche Interpellation Karl Hupfers über die Heimbeförderung der ungarischen Kriegsgefangenen aus Rußland.

Heute hatte die Nationalversammlung eine verhältnismäßig ruhige, sachliche Sitzung, trotzdem zu Beginn die gestrige Interpellation Ruperts über die Geschichte einer Zeitungsgründung und deren Begleiterscheinungen zur Sprache kam. Der Abgeordnete Alexander Csizmadia

Die Schaffenden.

— Novelle von Kobur. —

Lewaschow schrieb ein Drama in fünf Akten: „Die Qualen der Eifersucht“, kam aber an der Stelle des zweiten Aktes nicht vom Fleck, wo der Held des Stückes, Karbasnikow, seine Gattin der Untreue verdächtigt und sie mit Vorwürfen überhäuft. Die Vorwürfe waren aus Lewaschows Feder noch glatt geflossen, aber an der Stelle, wo Karbasnikows Frau etwas zu ihrer Rechtfertigung sagen und mit lauten Worten ihre Unschuld beteuern sollte, da versagte sein Talent.

„Der Teufel mag wissen,“ dachte er, an seinem Federhalter herumbeißend, „was die Frauen in solchen Fällen den Männern zu entgegen pflegen; sechsunddreißig Jahre lebe ich in dieser Welt und weiß bis jetzt noch nicht, was eine Frau, die soeben von ihrem Liebhaber kommt, ihrem Manne antwortet, der ihren Verrat entdeckt hat. Woher sollte ich es übrigens wissen?“

„Wie schade, daß sie jetzt spazieren gegangen ist,“ dachte er, „ich hätte sie gefragt... Sie hat zwar keinen Grund, sich zu rechtfertigen und mir zu versichern, daß sie mir treu sei, denn ich weiß es auch so, aber sie ist doch ein Weib und kennt alle Frauenworte, die mir fehlen...“

Lewaschow warf die Feder beiseite, nahm den Bleistift und las noch einmal die Stelle, an der er ins Stocken gekommen war:

Karbasnikow (düster): „Ich weiß alles... Mache keine Ausflüchte... Mir ist alles bis in die äußersten Einzelheiten bekannt... Die geringste Lüge verdoppelt deine Schuld... Sage die Wahrheit: Warst du bei ihm, bei deinem Liebhaber?“

Marie (schweigend hartnäckig und sieht ihre Schulpfoten an).

Karbasnikow (noch düster): „Warum schweigst du? Du glaubst doch nicht, daß ich von deiner Unschuld überzeugt werde, wenn du auf alle meine Fragen stumm bleibst? (Faßt sie heftig bei der Hand.) Sprich! Sein Name!... Ich will den Namen des Schänders meiner Ehre kennen.“

(Marie spricht undeutlich durch Tränen.) Was Marie durch die Tränen sagt, daß weiß der Dramatiker Lewaschow aber nicht. Daß er nicht auf den Gedanken kam, seiner Wjeroschtska, wenn auch ohne allen Grund, eine Szene zu machen. Sie würde sich natürlich heftig wehren und bei dieser Gelegenheit ihm die Worte sagen, die er für sein Stück braucht, denn seine Heldin Marie ist reiner als ein Engel und wird das Opfer einer Intrige.

Der Gedanke an ein Experiment mit Wjeroschtska verließ ihn nicht mehr. Statt sich länger mit dieser Szene abzuquälen und nach Worten und Wendungen zu suchen, konnte er seine Frau einfach mit Vorwürfen empfangen. Sie würde um Worte nicht verlegen sein, und die Szene des zweiten Aktes wird auf diese Weise gerettet.

Eine gute Stunde verging, als die Klingel erklang, die Wjeroschtskas Ankunft ankündigte. Lewaschow versteckte vorsichtig das Manuskript des zweiten Aktes in die Schublade und fuhr mit der Hand durch das Haar. Ahnungslos trat Wjeroschtska in ihrem neuen Straßenkostüm, mit geröteten Wangen und etwas erzregt in das Zimmer ihres Gatten. Lewaschow machte sich Mut und eilte Wjeroschtska entgegen.

„Ich weiß alles!“ brüllte er und bemühte sich, seinem Gesicht einen tierischen Ausdruck zu geben. „Keine Ausflüchte! Keine Lügen!... Alles ist mir bekannt. Bis in die äußersten Einzelheiten... Die geringste Lüge verdoppelt deine Schuld...“

Es ging alles wie geschmiert. Wjeroschtska erschrak heftig und begann ganz bleich mit gesenkten Augen

zur Tür zurückzukehren und wagte nicht, ihren Mann anzusehen.

„Sicherlich hat mich die Tschischtschina verraten,“ ging es Wjeroschtska durch den Kopf. „Die falsche Schlange. Sie ist neidisch, weil Kolguschkin sie nicht beachtet...“

„Sage die Wahrheit! Du bist bei ihm gewesen!“ fuhr Lewaschow fort. „Bei ihm, bei deinem Liebhaber!“

Wjeroschtska schwieg noch immer. Sie konnte nicht weiter zurückweichen, denn sie hatte die Tür geschlossen.

Lewaschow zitierte die Stelle aus seinem Manuskript, die ihn schon zum Hals herauswuchs.

„Warum schweigst du also?... Du glaubst doch nicht, daß ich von deiner Unschuld überzeugt sein werde, wenn du auf alle meine Fragen stumm bleibst?“

„Er schlägt mich tot... Ich gestehe lieber,“ dachte Wjeroschtska, und noch bevor Lewaschow den leidenschaftlichen Ausdruck seines Helden über den Schänder seiner Ehre zu Erde gesprochen hatte, sagte Wjeroschtska unter Tränen:

„Es ist Kolguschkin...“

„Er heißt also Kolguschkin?“ brüllte Lewaschow, indem er sich in die Rolle des eifersüchtigen Gatten versetzte und ganz vergaß, daß es zwar nicht in seinem Stück, aber dafür unter seinen Bekannten einen jungen Geden namens Kolguschkin gab.

„Du warst also bei ihm?“

„Ja,“ flüsterte Wjeroschtska und begann wieder zu zittern.

„Du gestehst?“ schrie Lewaschow. „Was hast du bei ihm gemacht? Hast ihr euch geküßt?“

„Er hat mich geküßt... Ich konnte nicht widerstehen... Wolodja,“ fluchte Wjeroschtska, „verzeihe mir, töte mich nicht!“

erläre nämlich in persönlicher Sache mehr gemüthlich als sachlich, es sei wohl wahr, daß er als Redakteur des fraglichen Blattes ein Gehalt beziehe, aber vom Verleger und nicht von der Regierung. Woher der Verleger das Geld bekomme, gehe Csizmadia nichts an. Darauf replizierte Abgeordneter Rupert einfach, dies bestimme nur das von ihm Gesagte. Uebrigens wird Ministerpräsident Graf Bethlen morgen die Interpellation Ruperts beantworten.

Das Haus votierte heute die Vorlage über die Sperrstunde der Geschäfte, wobei Handelsminister Hegyeschalm den Antrag Josef Szabó's billigte, daß den Angestellten der Bankinstitute die ungetheilte Arbeitszeit gewährt werde. Man begann noch die Verhandlung der Vorlage über die Mahl- und Umjahstener, die morgen fortgesetzt wird. Schließlich interpellierte Karl Hujár unter allgemeiner Zustimmung in bewegten Worten über die Mittel zur Heimbeförderung der ungarischen Kriegsgefangenen und einen diesbezüglichen Appell an die Parlamente der ganzen Welt.

Präsident Stefan Rakosky eröffnet die Sitzung um dreiviertel 11 Uhr und meldet, daß Graf Albert Apponyi um einen sechswoöchigen Urlaub angejucht und daß die Abgeordneten Karl Hujár und Michael Cserepus um die Erlaubnis zur Unterbreitung einer dringenden Interpellation angejucht haben.

Ein Wortgeplänkel.

Vor der Tagesordnung ergriff Alexander Csizmadia das Wort, um auf die gestrige Interpellation des Abgeordneten Rudolf Rupert in Angelegenheit des Blattes Szaszag zu reaktivieren. Es entspreche nicht der Wahrheit, daß er außer seinem Gehalt noch andere Bezüge habe.

Rudolf Rupert: Es ist also wahr, daß Sie Ihr Gehalt von der Regierung erhalten!

Alexander Csizmadia: Dies ist erlogen!

Präsident ruft den Abgeordneten Csizmadia zur Ordnung.

Alexander Csizmadia: Ich danke für den Ordnungsruf, doch soll niemand von mir behaupten, daß ich von der Regierung ein Gehalt beziehe. Ich bekomme mein Gehalt von meinem Verleger. Von irgend etwas muß ich doch leben. Ich kann ja nicht werden gehen. (Stürmische Heiterkeit.) Oder geht vielleicht der Abgeordnete Rakosy auf die Weibse? (Heiterkeit im ganzen Hause.)

Karl Rakosy: So lassen Sie doch die Namensliste der Aktionäre hören!

Alexander Csizmadia: Die Zwischenrufe meiner sehr geehrten oppositionellen Genossen werden mich nicht stören.

Ludwig Szilágyi: Besonders wenn die dort drüben (auf die Christlichnationalen Vereinigung zeigend) den ehemaligen Volkskommissär unterstützen.

Alexander Csizmadia: Ich habe schon hundertmal erklärt, daß die ungarische Arbeiterschaft nicht beizufrieden sein kann, nur die Moskauer Regierung zu unterstützen. Es ist auch möglich, der ungarischen Regierung Unterstützung zu gewähren.

Karl Rakosy: Das ist eben die Frage, woher Ihr Verleger das Geld hat!

Alexander Csizmadia: Ich und meine Partei, wir werden es zu verhindern wissen, daß die ungarische Arbeiterschaft wieder in ein bolschewistisches Abenteuer hineingerissen werde, selbst wenn dies dem Herrn Abgeordneten Dr. Rupert angenehm wäre. (Heiterkeit.) Wir kann man vielleicht verschiedenes vorwerfen, doch mir ein Panama nachweisen zu wollen, bleibt ein vergebliches Beginnen.

Rudolf Rupert erwiderte, daß er seine Behauptungen nach jeder Richtung hin aufrecht erhalte. Wenn Csizmadia sich auf den zinnischen Standpunkt stellt, daß er sein Gehalt von seinem Verleger bezieht und sich nicht dafür interessiert, woher der Verleger das Geld nehme, und wenn sich im Blatte Szaszag heute das Bekenntnis vorfindet, daß sie Übergangsweise Geld erhalten, das sie auch schon zurückgestellt haben, so bin ich der Pflicht enthoben, mich mit diesem Teil der Ausführungen Csizmadias näher zu beschäftigen. Um die vertwegene Anspielung, daß ich die Neppava verteidige, zurückzuweisen, finde ich nicht die richtigen Worte, da ich befürchten muß, vom Präsidenten den Ordnungsruf zu erhalten. Wenn also Csizmadia behauptet, ich verteidige die Neppava, so ist dies eine lächerliche Behauptung, besonders wenn man bedenkt, daß er Mitarbeiter der Neppava und dazu auch noch Volkskommissär war. Da er also Volkskommissär war, während ich im Kerker der Neppava saß, kann ich keine genügend scharfen Worte für die Kennzeichnung seiner Behauptung finden.

Die Feststellung der Sperrstunde.

Hierauf folgte die Verhandlung des Gesetzesentwurfs über die Sperrstunde der Geschäfte. Nach den Ausführungen des Referenten Emil Robert erklärte Josef Szabó, die Vorlage gebe dem Handelsminister die Ermächtigung, die Sperrstunde der Geschäfte im Verordnungswege zu regeln. Demgegenüber hätte es der Redner lieber gesehen, wenn die diesbezüglichen Bestimmungen gleich Gesetzeskraft erlangt hätten. Die Regierungen wechseln, und das, was der Minister jetzt vertritt, kann von seinem Nachfolger zurückgezogen werden. Die Vorlage nehme er im übrigen an, doch bitte er den Minister, in der Verordnung nicht weniger zu geben, als die Chefs zu geben gewillt waren.

Handelsminister Ludwig Hegyeschalm entgegnete, daß er die Sperrstunde der Geschäfte für 6 Uhr abends festzusetzen wünsche. Bei den Lebensmittelgeschäften werde jedoch ein Uebergang gemacht und die Sperrstunde für diese Geschäfte auf 7 Uhr abends festgesetzt. An Samstagen wird die Sperrstunde für Lebensmittelgeschäfte hinausgeschoben, um dem Publikum Gelegenheit zu bieten, seinen Bedarf an Lebensmitteln decken zu können. Was das Aufsperrn der Geschäfte anbelangt, so wird der Minister verfügen, daß die Handelskammer mit den Angestellten in Verbindung trete. Der Minister ist bereit, den Wünschen der Angestellten entgegenzukommen. In Budapest ist die Sonntagsruhe in vollem Maße ins Leben getreten. Den Antrag des Abgeordneten Szabó betreffend die ungetheilte Arbeitszeit bei den Finanzinstituten nehme er an. Der vorliegende Gesetzesentwurf stelle nur ein Glied dar in der Kette der sozialen Gesetzesentwürfe, die die Regierung dem Hause vorzulegen gedenkt. Von diesen Gesetzesentwürfen entfallen auf das Ressort des Handelsministers unter anderen die folgenden: ein Gesetzesentwurf über die Regelung des Dienstverhältnisses der kommerziellen und industriellen Angestellten, ein Gesetzesentwurf über den Schutz der

Industrieangestellten, der weiblichen Arbeiter und Kinder, eine Vorlage über den sanitären Schutz der industriellen Angestellten, ferner ein Gesetzesentwurf gegen unlauteren Wettbewerb. Schließlich polemisierte der Minister mit der Neppava, weil dieses Blatt heute früh gegen ihn einen Angriff wegen seiner gestrigen Ausführungen gerichtet hat. Der Minister hatte nämlich darauf hingewiesen, daß trotz der allgemein bekannten Arbeitslosigkeit sich kein einziger Arbeiter für den Kohlenbergbau und keine Arbeiter zu den elektrischen Bahnen der Hauptstadt melden und daß auch die Haushaltungen keine weiblichen Dienstmädchen bekommen können, obwohl sehr viele Fabriken und auch die elektrischen Bahnen ihre weiblichen Angestellten entlassen haben.

Der Gesetzesentwurf wurde dann im allgemeinen und in den Details angenommen.

Sodann folgte die Verhandlung des Gesetzesentwurfs über die Mahl- und Umjahstener, zu der Elemér Hujár und Emerich Drffy sprachen. Nachdem noch der Fortschende mitgeteilt hatte, daß der Ministerpräsident Graf Bethlen in der morgigen Sitzung die Interpellation des Abgeordneten Rupert beantworten werde, erteilte er dem Abgeordneten Hujár das Wort zu einer dringlichen Interpellation.

Die Frage der Kriegsgefangenen.

Karl Hujár tritt in der Begründung seiner Interpellation dafür ein, an alle Parlamente der Welt einen Appell im Interesse der ungarischen Kriegsgefangenen zu richten. Der Appell hat folgenden Wortlaut:

Mit dem Schmerzschrei von sechzigtausend ungarischen Familien, mit dem Verzweiflungsschrei von sechzigtausend ungarischen Kriegsgefangenen, die seit Jahren in einer für Körper und Seele tödlichen Knechtschaft schmachten, wenden wir uns an alle geisteten Völker der Welt: Lasset die in Rußland gewaltiam zurückgehaltenen und dort als Geiseln gemarterten ungarischen Kriegsgefangenen nicht Jungens sterben und verkommen!

Jedes Volk hat bereits seine in Gefangenschaft geratenen Krieger zurückbekommen. Diese Helden sind nunmehr allesamt daheim, am Familienherde und an bürgerlichen Arbeitsstellen. Einzig die ungarischen Mütter, Gattinnen und Kinder weinen und schreien sich noch vergeblich nach ihren Angehörigen.

Ungarn hat dreihundertgehtausend russische Gefangene in den Wochen nach dem Waffenstillstande entlassen, in Rußland jedoch schmachten die ungarischen Kriegsgefangenen heute noch in Konzentrationslagern. Hunderttausende sind durch furchtbare Epidemien dahingegerafft. Die meisten der noch Lebenden werden durch unmagbar körperliche Leiden und unerhörte Seelenqualen in ein frühes Grab gestoßen. Namentlich die Intelligenz ist es, gegen die sich der Terror richtet. Statt in Gefangenenlagern werden sechstausend ungarische Offiziere, die die Sowjetmacht als Geiseln ausgewählt haben, in gesundheitschädlichen Kerker gehalten.

Wir appellieren an alle Kulturvölker der Welt. Wir wenden uns an die Ritterlichkeit der Helden, die gegen uns im Felde standen. Und wir zählen auf das menschliche Gefühl der Mütter und Gattinnen der früher feindlichen Nationen.

Helfet diesen furchtbaren Greuel des Weltkrieges abstellen. Das sichere Verderben der ungarischen Gefangenen in der russischen Hölle ist eine Verhöhnung von

„Ich will vor allem die Wahrheit wissen,“ schrie Lewaschow und stieß sie fort. „Schwöre mir, daß deine Untreue ein Zufall war, daß du zum ersten und zum letzten Male bei ihm gewesen bist...“

„Zum letzten Male... Ich schwöre dir, Wolodja...“

„Was für ein Kolguschkin?“ unterbrach Lewaschow plötzlich ihre Beichte. Erst jetzt, wo er die Szene des zweiten Aktes für gerechtfertigt hielt, fiel ihm dieser Name auf. „Was für ein Kolguschkin? Er heißt Dschaparidze und ist Kaufmänn.“

„Wolodja, das ist nicht wahr... Ich kenne keinen Dschaparidze... Wenn meine Freundin dir einen solchen Namen genannt hat, so ist das eine Verleumdung...“

„Jetzt verstehe ich überhaupt nichts mehr!“ entgegnete Lewaschow. „Eine Freundin kommt in meinem Stück überhaupt nicht vor. Warum sollte ich dem Freundinnen hineinbringen?... Der Gatte verdächtigt seine Frau der Freundschaft mit Dschaparidze... Über Kolguschkin!“ rief Lewaschow plötzlich mit veränderter Stimme. „Du hintergeht mich also mit Kolguschkin, diesem Geck, den ich nicht ausstehen kann?... Gott, mein Gott, was muß ich hören...“ Jetzt war es Wjersotzka, die nichts verstand.

„Hat dir die Wjersotzka keinen anonymen Brief geschrieben?“ fragte sie und rühte auf den Knien zu dem Stuhl, auf dem sich Lewaschow niedergelassen hatte.

„Ich weiß von keinem Brief, ich wollte mit dir eine Szene aus meinem Drama spielen... Du hast mir aber gestanden, daß du mich mit Kolguschkin hintergeht...“

„Wolodja,“ flüsterte Wjersotzka, in der Ueberzeugung, daß sie sich nur durch eine Thunacht aus dieser Lage retten könne. Während man sie ins Bewußtsein zurückrief, würde sie irgend etwas erfennen. Aber in demselben Augenblick ertönte die Klingel und hinderte sie daran, ihre Vorhaben auszuführen.

„Das ist Kolguschkin,“ ging es ihr durch den Sinn. Sie hatten verabredet, daß er ihnen heute

abend einen Besuch machen würde, als hätten sie sich seit vier Monaten, seit dem Geburtstag der Wjersotzka, an dem sie sich kennen gelernt hatten, nicht gesehen.

„Steh auf,“ sagte Lewaschow. „Es ist jemand gekommen. Ich möchte nicht einen Fremden zum Zeugen meiner Schande machen. Wir werden uns später auseinandersetzen.“

Kolguschkin trat ahnungslos herein. Er kam direkt vom Friseur und sah sehr geschminkt aus. „Ein hornierter Affe!“ dachte Lewaschow und fuhr ihn ohne weiteres an.

„Hören Sie mich gefälligst an... In meinem neuen Stück schöpft der Mann einen grundlosen Verdacht gegen seine Frau, daß sie ihn mit irgendeinem hergelassenen Kaufmänn hintergeht. Um die Wirkung dieser Szene auszuprobieren, bestimme ich meine Frau mit Vorwürfen wegen Untreue... Durch die ganze Sache überrascht, gestand sie mir zu meinem höchsten Erstaunen ihre tatsächliche Untreue und sagte mir, daß sie bei Ihnen gewesen sei. Was haben Sie mir darauf zu erwidern, mein Herr?“

„Ich kann nur bestätigen, daß es die Wahrheit ist,“ sagte der innerlich bestürzte Kolguschkin mit gedämpfter Stimme, doch frech, wie er war, sah er Lewaschow ruhig ins Gesicht. Wjersotzka fühlte, wie die Hände und Füße ihr erstarben. „Ich habe Ihre Verachtung verdient,“ fuhr Kolguschkin mit derselben Stimme fort, „und stelle mich Ihnen zur Verfügung.“

„Ein Duell,“ dachte Wjersotzka. Sie sah sich im Geiste schon am Fenster stehen, sie sah, wie Lewaschow ins Haus trat, während man den tödlich verletzten Kolguschkin auf einer Bahre trug... „Ich lasse mich auf kein Duell ein, mein Lieber!“ schrie Lewaschow. „Du bist ein Schurke, du hast mir meine Frau geraubt... Du hast mein Vertrauen mißbraucht, um meine Frau zu verführen... Du verdienst, daß ich dich wie einen Hund nieder-schlage...“

„Genu,“ sagte Kolguschkin mit einer groß-

artigen Geste, „mehr brauche ich nicht...“

„Was soll das heißen: du brauchst nicht mehr?“

„Vor allem bitte ich Sie, Herr Lewaschow, wieder zum „Sie“ überzugehen, wie es unter Leuten, die einander schätzen, Sitte ist... Sie schreiben ein Theaterstück, ich schreibe einen Roman... Sie brauchen eine Eiferjuditszene...“

„Und Sie die Liebe meiner Frau?“ rief Lewaschow.

„Nein, ich brauchte nur das Modell eines Gatten, der ein Flegel ist. Ich habe nur mit wohl-erzogenen Leuten zu tun und wollte mich überzeugen, wie ordinäre Leute, die zu feige sind, eine Duellforderung anzunehmen, schimpfen. Jetzt, nachdem ich die Geständnisse mit Ihnen gespielt habe, mein Herr, wird just diese Stelle meines Romans die glänzendste sein. Ich danke Ihnen.“ Kolguschkin schloß seine Rede und hielt Lewaschow die Hand hin.

„Wie?“ stammelte Lewaschow. „Ihr Geständnis war nur gespielt? Und Wjersotzkas Beichte?“

„Ebenfalls! Ich war Ihrer Gattin auf der Straße begegnet und bat sie, mir zu helfen, mit Ihnen eine Szene für meinen Roman zu spielen... Hätten Sie sie nicht mit Ihren Vorwürfen überfallen, so hätte sie Ihnen ja die Sache erzählt... Sie sehen doch, daß ich ganz kurz nach ihr hieher gekommen bin...“

„Und ihre Besuche bei Ihnen?“

„Ist ja Unsinn... sehen Sie mich doch an... sehe ich aus wie ein Liebhaber?“

„Nein, ist der Schlagfertig!“ dachte Wjersotzka. „Das ist ja ein unglaublicher Schwindelmeister. Rüssen könnt ich ihn für seine Frechheit.“ Und erleichtert atmet sie auf.

Kolguschkin stand lächelnd da und harrete der Dinge. „Eigentlich ein recht sympathischer junger Mann“, dachte Lewaschow. Und eine Stunde später las er seiner Frau und Kolguschkin die beiden ersten Akte seines Dramas vor...

Recht, Geseh, Ge-Christentum.

Die ungarische des Weltkrieges tragen die Schuld freit sind. Auch die überstand, haben fangenschaft schma Nach der Rattifizierung auf das Ve Rai, die Entente zugunsten der un selt einzuschreiten. Bitte an die Reg handlungen mit E

Die ungarischen ruffischen über gesangener a anzunehmen, Landes vereis ser Verhandlungen fierte Welt um it Schutz. Mögen die Protok im Intere Mögen die Regie diesen Weltstand, Gebet sehr Freiheit wieder

In Begründung Hujár noch aus Nationalversammlung Befannten Schreibe daß sich jedes Parl Kriegsgefangenen sich ein Brief, aus Parlament d werde. Auch d gungen die Pflicht, schen Vereinig sjen Korporationen suchen zu richten. schiedenen Konfessio den Heiligen V gangenheit viel für Hujár ist davon it session ihre Pflicht eine derartige Akti begleitet sein wird.

Die Antwo Ministerpräsi schon jüngst im Ra bereit sei, zu allem die Kriegsgefangen reitwillig stimmt d daß das ungarische an alle Parlamente nisterpräsident hoff rühren werde. fügen, daß diese se der Donnerstagsitj selt werde.

Nach einer geordneten Michael in der Lage gefül rere Listen auferl wurde die Sitzung

Die Heimbeförde

Eine in Das UNB unter dem Vorst pfangensdale das U der Kriegsgel Liche Konfere Graf Stefan Bet Nikolauš Bänfi Unterrichtsministe gedü s, Honvedu Volkswohlfahrt B der Nationalversa

Oberrst Alex Konferenz über de gefangenfrage u Apponyi als I Interesse der Heim gefangenen sein E die Heimbefö tatsächlich begon die bestehenden fi ten, sowie auf d Ländische B r rung der Kriegsgel Mai 1920 sei mit gierung in R geschlossen worden, Kriegsgefangenen Redner betonte, d im Zuge sei, nur sich schleppen Verlaufe eines G gefangene nach Hau der Geiseln spre eine eminent pol die verzweife

Recht, Gesetz, Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Kultur und Christentum.

Die ungarischen Kriegsgefangenen sind Gefangene des Weltkrieges. Nicht die Sowjetmacht haben allein...

Die ungarische Regierung verhandelt mit der russischen über die Befreiung der Kriegsgefangenen...

Gebet sechzigtausend gefangenen Ungarn ihre Freiheit wieder!

In Begründung seiner Interpellation führte Suhar noch aus, daß die Mitglieder der ungarischen Nationalversammlung...

Die Antwort des Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Graf Bethlen führt aus, er habe schon jüngst im Namen der Regierung erklärt, daß diese bereit sei, zu allem ihre Zustimmung zu geben...

Nach einer dringenden Interpellation des Abgeordneten Michael Csernyus an den Ackerbauminister...

Die Heimbeförderung unserer Kriegsgefangenen.

Eine interparteiliche Konferenz.

Das UWB meldet: Heute nachmittag fand unter dem Vorsitz Stefan Rakovskys im Empfangssaale des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit der Kriegsgefangenen eine interparteiliche Konferenz statt...

Oberst Alexander Kirchner informierte die Konferenz über den gegenwärtigen Stand der Kriegsgefangenenfrage und führte aus, daß Graf Albert Apponyi als Präsident der Friedensdelegation im Interesse der Heimbeförderung der ungarischen Kriegsgefangenen sein Wort erhoben habe...

meinte, daß, wenn nicht dringend geholfen wird, die Lage der Geiseln sich katastrophal gestalten würde.

Karl Suhar bat die Anwesenden, bei der Verhandlung dieser Frage jeden Partei-, Klassen- und konfessionellen Standpunkt außer acht zu lassen.

Johann Nagy legte interessante Daten über die Leiden der Kriegsgefangenen vor und schilderte die charitative Tätigkeit der Roten Kreuz-Mission in Sibirien und Turkestan.

Paul Sándor beleuchtete die finanzielle Seite der Heimbeförderung der Kriegsgefangenen. Minister des Aeußern Graf Nikolaus Bánffy informierte die Konferenz über die außenpolitischen Beziehungen und über die Rigauer Verhandlungen.

Schließlich wurden jene Redner nominiert, die in der Donnerstagsitzung der Nationalversammlung das Wort ergreifen werden.

Die Immunitätsaffäre Beniczky.

Ein Brief des Erzherzogs Albrecht.

Der Immunitätsausschuß hielt heute nachmittag 1 Uhr unter Vorsitz von Nikolaus Rutkafalvy eine Sitzung, die sich mit der Immunitätsaffäre Edmund Beniczky befaßte.

Er. Hochgeboren! Wie ich mich erinnern kann, ist in meiner am Schlusse meiner vorgestrigen Aussagen gemachten Erklärung, die sich auf die Anerkennung und Annahme Sr. Majestät des Königs und Familienoberhauptes bezog...

Erzherzog Albrecht. Der Brief des Prinzen Windischgrätz gibt den Ansicht Ausdruck, daß auf Grund der von ihm vorgebrachten Motive Erzherzog Albrecht am Donnerstag nicht die Anschauung haben konnte, daß die Szombathelyer Reise Beniczky's und Szurcsányi's außer der Sicherung der Fahrt des Königs auch anderen Zwecken gedient hätte.

Sie auf machte Edmund Beniczky seine Bemerkungen, wies auf die Widersprüche in einzelnen Zeugenaussagen hin und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Putsch nur nachträglich zur Rechtfertigung der Verhaftungersonen wurde.

Die nächste Sitzung des Immunitätsausschusses findet Donnerstag mittag um 12 Uhr statt. Es werden sämtliche ihm zugewiesenen sonstigen Angelegenheiten in Verhandlung gezogen werden.

Der ungarische Friede im französischen Senat.

Die Ratifizierungsvorlage angenommen.

Paris, 12. Juli. (Gavas.) Der Senat verhandelte in seiner gestrigen Abend Sitzung den Vertrag von Trianon. Berichterstatter Reynald macht darauf aufmerksam, daß die Inkraftsetzung des Vertrages, wenngleich er von drei Staaten ratifiziert sei, ohne Mitwirkung Frankreichs nicht erfolgen könne.

Reynald über die Wiedergutmachung.

Der Berichterstatter fährt fort: Bezüglich der Wiedergutmachungen sind drei aufeinander folgende Termine vorgegeben worden: 1. Der Termin von 1921; 2. die Begebung von Obligationen für die Jahre 1921-1926; 3. die Begebung von Obligationen für die restlichen 30 Jahre.

der Entschädigungen wird noch durch die Reparationskommission unter Berücksichtigung der Hilfsquellen Ungarns bestimmt werden, das als Ergänzungsschuldner zu Deutschland hinzutritt.

Die Grenzabdeckungskommissionen.

Der Berichterstatter spricht sodann von der Zerstückelung Ungarns und sagt, der Zerfall sei eine notwendige Folge der auf der Zwietracht beruhenden Politik der Habsburger gewesen.

fühlen vorgefaßter Feindseligkeit befeelt, es sei viel mehr bereit, zu Ungarns Wiederaufrichtung beizutragen, andererseits darf die Freundschaft Frankreichs zu den jungen Nachfolgestaaten in Betracht gezogen werden. Die beste Politik ist, mit unseren Freunden zusammen zu gehen. Es muß gesagt werden, daß wir zu ihnen stehen, ihr Gedeihen und auch die Wiederaufrichtung Ungarns wollen. Die Genehmigung des Vertrags wird diese Aufgabe erleichtern.

Senator De Monzie gegen den Vertrag.

Senator De Monzie spricht sich gegen den Vertrag aus, der eine Ungerechtigkeitsgegenüber Ungarn bilde, das zwar zahlen soll, aber nicht mehr als Bulgarien. Der Begleitbrief Millierands ermächtige nach seiner Ansicht zur Berichtigung des Vertrags durch den Völkerbund. Redner sei der Ansicht, daß die französische Regierung in der Frage der Übergabe der westungarischen Komitate noch keine endgültige Stellung einnehmen solle. Er wird einen Antrag einbringen, worin verlangt wird, daß vor der Beendigung der Arbeiten der Abgrenzungskommission über die durch die Verträge von St. Germain und Sevres erzielten Ergebnisse berichtet werde, dann wird der Senat eine endgültige Verantwortung übernehmen können.

Senator de Lamarcelle gibt der Ansicht Ausdruck, daß der Vertrag Frankreich nicht genügend Genugtuung gibt, er beachte nicht vollständig den Nationalitätengrundsat. Die neuen Staaten seien nicht lebensfähig, der Pazifismus sei in Europa durch den Vertrag desorganisiert. Preußen sei ein Feind gewesen, Oesterreich aber habe man zerstört. Die Leipziger Urteile beweisen, daß Deutschland noch immer mit demselben Gesicht auf Ruhe sinne. Da sei kein Gegengewicht in Mitteleuropa. Zwischen Deutschland und Rußland sei kein Pufferstaat geschaffen worden.

Rede Briands.

Ministerpräsident Briand erklärt, er befinde sich als Minister des Aeußern vor einer fertigen Sachlage. Zu den Rednern, die Kritik vorgebracht haben, gemeldet, sagt er: Sie werden den Vertrag nicht vorlesen und was dann? Er hege keine Absicht, Repressalien gegen Ungarn zu üben. Die früheren Beziehungen zwischen Ungarn und Frankreich seien ihm nicht unbekannt, aber es habe ja einen Krieg gegeben. Senator De Monzie bringe die Klagen der von ihren Volksgenossen getrennten Ungarn vor. Redner höre aber auch die Klagen aller noch vor kurzem unterdrückten Völker. Er erinnert an Siebenbürgen und an Rumänien und an die Unterstützung, die dieses Land den Verbündeten gewährt habe, an die schweren Opfer, die es gebracht habe und an die Opfer jener Völker, deren Söhne an der Seite Frankreichs gekämpft haben. Wir müssen uns, sagt Redner, unserer Freunde erinnern. Ja, Ungarn ist sehr verkleinert, aus dem Fleische des Unterdrückers müssen Stücke herausgeschnitten werden. Zwischen Ungarn einerseits und Rumänien, Jugoslawien, Italien und der Tschechoslowakei andererseits ist meine Wahl vollzogen. Wenn wir in der Stunde der Gefahr diese Grenzänderungen nicht ins Auge gefaßt hätten, hätten wir die nötige Unterstützung für unseren Sieg nicht erlangt.

Ungarn und Oesterreich.

Redner erklärt weiter, die Frage der westungarischen Komitate ist bereits durch den Vertrag von Saint-Germain entschieden worden. Auch wenn der Vertrag von Trianon durch uns nicht ratifiziert wird, kann er, da die Ratifikation bereits seitens dreier Staaten erfolgt ist, ohne neue Ratifikation leben. Das unterdrückte Ungarn befolgt sich mit Unrecht. Es sind die eigenen Völker, die sich gegen Ungarn erhoben haben. Die Verzögerung der Ratifizierung hat bereits Unzulänglichkeiten für Frankreich gehabt, eine Ablehnung würde erwirken, daß Frankreich vielleicht nicht mehr viel Freunde hätte und von den künftigen Möglichkeiten ausgeschlossen wäre.

Oberschlesien und die Leipziger Prozesse.

Redner gebe zu, daß Grenzberichtigungen möglich sind und im Begleitbriefe Millierands vorgegeben wurden. Dies bilde keine einzige dasstehende Sache, es sei auch bei der Durchführung des Versailler Vertrags der Fall gewesen. Eine Sonderkommission werde die Frage an Ort und Stelle prüfen und der Völkerbund werde die Gelegenheit verhandeln. Redner verspricht, dem Parlament über die Ergebnisse des Vertrags einen Bericht zu unterbreiten, insofern bereits greifbare Ergebnisse vorhanden sind. An der Spitze des tschechoslowakischen Staates, sagt Redner, steht ein Mann, der keinen Haß kennt und der wachsam zur Annäherung der Völker beiträgt. Frankreich müsse ihm seine Unterstützung reichen. Wenn nach den neuen Grenzziehungen die Völker nicht aus eigenem Leben können, so können sie die Mittel hiezu finden, indem sie sich gruppieren. Redner sei von dem Trianoner Vertrag ebenso wenig entzückt, wie von den Versailler Verträgen, aber er

sei überzeugt, daß es möglich sei, daraus Vorteil zu ziehen, wenn Oesterreich keine weiteren Kobancher Ideen hege und wenn Ungarn sich ein normales Leben sichern wolle. Dies sei möglich und Ungarn werde hierbei die Unterstützung Frankreichs finden.

Redner fährt sodann fort: Die oberste politische Frage ist durch den Vertrag geregelt, der eine Volksabstimmung unterwirft. Frankreich ist in der alliierten Kommission durch einen General vertreten, der seine Funktionen unter dem vollen Vertrauen der Regierung auch weiterhin ausübt. Nach und nach werden wir durch gemeinsame Verfügungen der verbündeten Oberkommissare zu der im Vertrage vorgesehenen Lösung gelangen. Das deutsche Volk ist nicht plötzlich demokratisch geworden. Die Regierung Wirth ist gebrechlich, aber wir dürfen nicht glauben, daß sie sich den Verpflichtungen entziehen will. Die Kontrollkommissionen haben bedeutende Ergebnisse hinsichtlich der Entlohnung festgestellt. Unlangend die Leipziger Prozesse glaubt Redner nicht, daß die Richter Urteile gefällt haben, die den Anschauungen der deutschen Regierung entsprechen. Unsere Zeugen, sagt Redner, sind zurückgezogen worden und wir eruchten unsere Verbündeten, dasselbe zu tun, um die logischen Konsequenzen der Lage zu ziehen. Deutschland bereitet sich das Schicksal, das es will und es wird diese Handlungsweise bezahlen. Redner schließt mit der Bitte an das Haus, nichts zu tun, was auch nur eine einzige der Freundschaften Frankreichs zerstören oder schwächen könnte. Es hängt nicht von uns ab, sagt er, daß der Trianoner Vertrag nicht existiere. Die Rede des Ministerpräsidenten wurde wiederholt durch Beifall unterbrochen, der sich zum Schluß seiner Ausführungen besonders lebhaft gestaltete.

Senator Deranger, ehemaliger Minister des Kabinetts Clemenceau, trat sodann für den Vertrag ein. Hierauf wurde die Debatte geschlossen und der Vertrag ratifiziert.

Zu Protokoll nahmen der Vorsitzende der Kommission für äußere Angelegenheiten, Poincaré, und Ministerpräsident Briand einen von den Senatoren de Monzie, de Lamarcelle, Jubeneil, François Albert und Genossen unterzeichneten Antrag, worin verlangt wird, daß über die in Mitteleuropa durch die Anwendung der verschiedenen Verträge erzielten Ergebnisse vor Beendigung der Arbeiten der Abgrenzungskommissionen den beiden Häusern Bericht erstattet werde. Darauf wird der Senat um halb ein Uhr nachts geschlossen. (M.A.B.)

Senator Reynald über die Rolle Tiszas.

In dem Bericht des Senators Reynald über die Ratifizierung des Friedensvertrages von Trianon — wir haben bereits Auszüge aus dem Bericht veröffentlicht — wird unter anderem darauf hingewiesen, daß der Weltkrieg, der länger als vier Jahre gedauert hat, infolge seines unersöhnlichen Charakters unmöglich mit einem freundschaftlichen Nebenbündnis enden konnte. Die Sieger sprechen einfach den Besiegten auch in dem Ungarn interessierenden Friedensvertrag von Trianon. Graf Stefan Tisza sei eher aus opportunistischen als aus prinzipiellen Gründen gegen den Krieg gewesen. Wir — sagt Reynald — haben weder die Aufgabe noch die Möglichkeit, ein gereues Bild dieses ungarischen Ministers zu entwerfen. Dies wird Aufgabe der Weltgeschichte sein, die diese Gestalt des öffentlichen Lebens in jenen starken Zügen schildern wird, die sie verdient. Wir beschränken uns nur auf die Feststellung dessen, daß, wenn Tisza gegen den Krieg Stellung nahm, als er in Erwägung gezogen wurde, er ihn desto lebhafter und wärmer befürwortete, als er ausbrach. Vielleicht hat Tisza nur eine Rolle gespielt, aber er hat diese Rolle von der öffentlichen Meinung übernommen und sie so gut gespielt, daß er für ledermann der Mann des Krieges gewesen ist. Dies erklärt seine Popularität in den Stunden des Erfolges und seinen Untergang in den Tagen des Unglücks.

Auf die Grenzen übergehend, stellt der Bericht fest, daß Ungarn von jeder Seite gegen das ungarische Ziel zurückgedrängt sei. Der Bericht erinnert an den erschöpfenden Kampf, den besonders Graf Apponyi mit so großer Energie bei der Feststellung der Grenzen vertreten hat.

Lokal-Anzeiger.

Hauptstädtischer Municipalauschuß.

Die Budgetberatung. — Kitzige Standalzenen.

Budapest, 12. Juli. Die Ruhe und Eintracht im Generalversammlungssaale des hauptstädtischen Municipalauschusses war von nur kurzer Dauer. Das natürliche Niveau und der blinkwüchtige Fanatismus mußte zum Durchbruch kommen. Herr Petrovác, dem übrigens nichts übel genommen werden darf, präsentierte sich heute in seiner ganzen Zornhaftigkeit und es lobt sich wahrhaft nicht, länger bei ihm zu verweilen. Was anlässlich der heutigen Standalzenen endlich einmal niedriger gebängt zu werden verdient, ist die Feststellung, daß Vizebürgermeister Desider Kényi, der den Vorsitz führte, nicht nur seine 36jährige Vergangenheit über Bord

geworfen, sondern, indem er sich den neuen Ständen mit Gout und Haaren beschrieben hat, ist ihm auch alles Gerechtigkeitsgefühl abhanden gekommen. Sein Wort hatte er zum Schutz der Hunderttausenden hauptstädtischen Bürger, die in der niedrigsten Weise angegriffen und beleidigt wurden, ja, er brachte den Mut auf, jene Demokraten zur Ordnung zu rufen, die an seinerstatt die Pflicht des Präsidenten erfüllten, der über den Parteien stehen soll. Freilich bedürfen die verunglückten Bürger seines Schutzes nicht, aber verdient hätten sie es, daß gerade Kényi für sie, mit denen er Jahrzehnte lang in bester Freundschaft gelebt hat, den Mut zur Freundschaft aufgebracht hätte.

In übrigen lassen wir hier den Bericht über den Verlauf der Sitzung folgen:

Präsident Bürgermeister Dr. Eugen Szpöcz eröffnete die Sitzung um vier Uhr. In der Hand der fortsetzungswesen Budgetdebatte gelangt die IV. Gruppe: „Konfessionsangelegenheiten“ zur Verhandlung. Ein Antrag Dr. Julius Szpöcs, in der Hauptstadt weitere zehn Pfarren zu errichten, wird dem Magistrat zugewiesen. Derselbe Redner bemängelt die geringen Unterstützungen für konfessionellen Unterricht und wünscht, daß im nächstjährigen Budget, die jüdische Religionsgemeinde ausgenommen, weil diese ohnehin reich genug sei, die christlichen Konfessionen höher dotiert werden.

Bei der V. Gruppe: „Unterricht“ beantragt Szpöcs, alle jene Lehrkräfte, die länger als ein Jahr nicht unterrichten, entweder zu pensionieren oder zu entlassen. Pensioniert dürfen jedoch nur arbeitsunfähige Lehrkräfte werden, sofern sie gesund sind, wären sie gleichfalls zu entlassen. Der Antrag wurde angenommen.

Margit Schlahta spricht von dem geistigen Uebergewicht der Juden sowohl in den Schulen als auch im Leben. Sie betont, dies nicht von dem Gesichtspunkt ausgehend zu konstatieren, von welchem man in letzter Zeit auszugehen beliebt, nämlich, den Juden zu verunglimpfen, womit sie sich nicht identifiziert wissen will, sondern sie will damit auf die christliche Jugend anspornen und wirken, damit sie, die Juden nachahmend, gleichfalls zu arbeitswürdigen Menschen werden, die im Wirtschaftsleben ihren Platz finden. Die Schule sei berufen, die Jugend in diesem Sinne zu erziehen. Sie beantragt, von den Arbeiten der Kinder in den Kinderbewahranstalten Ausstellungen zu veranstalten und die Gegenstände zu verkaufen.

Dr. Julius Petrovác befaßt sich an der Hand der Debatte über die Post „Unterricht“ mit der von der Section zusammengestellten konfessionellen Statistik der Angestellten und stellt fest, daß von den Beamten 95 Prozent Ungarn und 5 Prozent Juden sind. (Es entsteht bei den Demokraten ein ohrenbetäubender Lärm. Rufe: Was soll das heißen, das sind doch auch Ungarn! Der Lärm dauert unentwegt an.)

Philipp Gáspár: Petrovác war wohl immer Ungar? Von Ihren Hepp-Hepp-Rufen wird das Land nicht leben! Ich bin ein solcher Ungar, wie Sie einer sind!

Dr. Julius Baránffy: Es wird gut sein, auf diesem Gebiete zu konfuzzieren!

Wilhelm Karezag: Es gibt keinen Unterschied zwischen Ungarn. (Eine Stimme von rechts: Nur im Demokratentum!) Philipp Gáspár: Was wissen Sie vom Demokratentum!

Präsident (zu Gáspár): Verhalten Sie sich ruhig.

Petrovác: Beim Lehrpersonal gibt es 86,5 Prozent Ungarn und 13,5 Prozent Juden. (Der Lärm bricht von neuem los.)

Präsident (zu den Demokraten gemeldet): Hören Sie den Redner ruhig an.

Petrovác: 25 Prozent der männlichen Lehrer gehören dem destruktiven Freimaurerium an. (Riesiger Lärm links. Rufe: Sie sind destruktiv! Rufe rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung!)

Gáspár: Gehen Sie zu den Tschechen aufzuziehen! Petrovác war kein Ungar! (Großer Lärm rechts: Rufe: Hören wir den Präsidenten!)

Dr. Karl Wolff (höhnisch lächelnd): Nur Ruhe, nicht so tollkühn!

Andreas Csilléry: Warum haben Sie während des Kommunismus nicht so geschrien?

Petrovác erklärt, daß auch mit dem größten Gebrülle nicht geleugnet werden könne, daß von den Führern der Revolution 90 Prozent Juden waren. (Stürmischer Beifall rechts. Rufe links: Auch die Juden haben gelitten. Wo ist der Präsident und der Ordnungsruf?)

Karl Wolff: Die gehen in ihrer Tollkühnheit zu weit!

Petrovác: So sehr sich die andere Seite auch getroffen fühlen mag, selbst mit ihrem Reichthum können sie nicht leugnen, daß der große Teil des Lehrpersonals bei den Rufen war.

Wilhelm Karezag: Aber ohne Unterschied der Konfession!

Petrovác behauptet, die Statistik sei falsch. Die hauptstädtischen Schulen waren eine Zustuchtsstätte für die Dörfer.

Josef Pakots: Was ist mit der Solidarität des alten Magistrats? Unerböt!

Csilléry: Déri hat die Kommunisten untergebracht!

Gáspár: Mein Bruder wurde wegen seines Freudentums erschossen!

Josef Pakots: Déri wurde, als er abging, Anerkennung gesollt!

Gáspár: Er hat dem Gemeinwohl größere Dienste geleistet als Zilahi-Kis.

Präsident ruft Gáspár zur Ordnung.

Petrovác schließt seine Rede und fordert, daß aus den Schulen alle Juden entfernt werden. (Rufe

rechts: Zilahi-Kis fern! werden!)

Wela Palmi Kinder von Lehrern wenn der Kirchengang wäre.

Wilhelm Karezag sage Ihnen, gewinn!

Dr. Josef G die Generalversammlung tatstühret, die Putztrü werden, auch

zur Klage keine Ber hat die Sache ernst e harte Petrovácgeb

Kungen ist. (Riesige erfüllen Verhalten den Rat getreten.

bestehender Form haben, auch das zu t

höhererbeden welche in der Troh

Rufe: Bemeie! Verh vorbringen. Rufe re

Dr. Julius B befeidigt!

Madar Bité befeidigt!

Präsident

diesem Saale je ein

beruigt worden mo

representanten zur

links: Petrovác darf

gegedus er

nis zu nehmen, troß

zahl hat. Petrovác

garn und Ungarn di

Geschmach, sondern

Dr. Julius B

neologe und status

gegedus: B

dieser Unmöglichkeit

dig, Klage sich selbst

oder eine Kasse — d

ominalen Verhal

antworten. Redner er

daß das Gros der Ju

jedemzeit entsprechen

Budget, zu welchem e

macht.

Zur Post „Unte

Csilléry, Dr. Bolt

rau Anton Szendr

auf englisches Muiter

Jugend möge den Ju

und Gewerbe den Ra

vär, worauf die Grup

fortsetzungswese Ber

auf morgen, Mittwo

Städtisch

* Jubiläum. J

heute dem Primarius

tionen aus dem Ant

ragende Gelehrte seit

haue wirkt. Privatdo

an den Jubilar eine

reichie ihm eine Plak

* Die Pachtung

schäftige sich in sein

hochung der Redau

punkte der Kommis

chs wegen Formfeh

Georg Spolarits

und den Kost 250,00

Restoration und der

den Vorschläge der

terte das gemeinsame

wig Gelle-Rag

mit dem Fohrtarten

verlangert.

Tages

Wetterbericht.

Umgestaltung; das Ma

Northwesten verschoben,

tend vertiefend nach d

Mitteleuropa und in W

trochen und warm. Auf

im Obsegebiet ist das

gibt es Regen. In un

trochenes und warmes

im Gebiete jenseits der

weise. Die Temperatur

betrug 30 Gr. C. in Fe

in Debrecen. Heute fi

Budapest 30 Gr. C. —

sehr warmes, zu Gewit

lebhafte Windströmung

* Die Königin

Karl. Aus Luzern w

Mutter von Span

Bruders Eugen bo

Königs Karl in G

* Kamenregen

in Szabadka. Aus Sz

nach dreijähriger Unt

mittag der erste Bud

Dieses Ereignis bot de

garn sympathisierender

Rundgebung. Eine g

Bahnhofoe eingefunden

warf und Lieder anstif

halter von Anspachen

bisphen Bahnhofsplize

rechts: Szilabi-Kajs wird schon dafür sorgen, daß sie entfernt werden!

Bela Salnicsek plädiert dafür, daß die Schüler von Lehrern in die Kirche geleitet werden, auch wenn der Kirchengang gegen die Ueberzeugung der Lehrer wäre.

Wilhelm Köthn: So spricht ein Geistlicher. Ich sage Ihnen, gemüthliche Liebe ist keine Liebe!

Dr. Josef Hegedüs meint, er habe gehofft, daß die Generalversammlung das Versprechen des Majoritätsführers, die Budgetdebatte werde bis zu Ende geführt werden, auch einhalten werden wird. Bisher war zur Klage keine Veranlassung vorhanden. Jeder Redner hat die Sache ernst aufgefaßt, bis heute nun die eben gehaltene Petrowáczade oder, besser heute nun die eben gehaltene Rede (Kaiserlicher Lärm rechts.) Mit seinem haßerfüllten Verhalten hat er das Niveau der Debatte in den Hof getreten. (Stürmischer Beifall links. Ehrenbetäubender Lärm rechts.) Er erklärt, das Recht zu haben, auch das zu beurteilen. Er will mit der bedauerlichen hoferwählenden Unwissenheit nicht polemisieren, welche in der Drohung... (Stürmischer Lärm rechts. Rufe: Bemeißel! Verleumdung!) Er werde seine Bemerkungen vorbringen. (Rufe rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung!)

Dr. Julius Baránsky: Er hat hier niemanden beleidigt!

Madár Vitéz: Er hat eine ganze Konfession beleidigt!

Präsident: Ich erinnere mich nicht, daß in diesem Saale je ein solch parlamentarischer Ausdruck benutzt worden wäre. Ich rufe den Herrn Stadtpräsidenten zur Ordnung. (Ehrenrufe rechts. Rufe links: Petrovácz darf ungestraft alles sagen.)

Hegedüs erklärt, den Ordnungsruf zur Kenntnis zu nehmen, trotzdem er nur mit gleicher Münze bezahlt hat. Petrovácz habe in einer Weise zwischen Ungarn und Ungarn distinktiert, die nicht nur dem guten Geschma, sondern auch der Gerechtigkeit zumiderlaufen. Dr. Julius Baránsky: Es gibt orthodoxe, neologe und status quo ante...

Hegedüs: Wenigstens Baránsky sollte sich mit dieser Unmöglichkeit nicht identifizieren. Wer sich verteidigt, klage sich selbst an. Wenn jemand eine Konfession oder eine Rasse — die Wahl steht Ihnen frei — des antinationalen Verhaltens anklagt, der muß es auch verantworten. Redner erortert dieses Thema und stellt fest, daß das Gros der Juden seinen patriotischen Pflichten jederzeit entsprochen hat. Redner sprach hierauf zum Budget, zu welchem er mehrere Abänderungsvorschläge macht.

Zur Post „Unterricht“ sprach noch Dr. Andreas Csilléry, Dr. Soltán Köröscsi, Madár Vitéz, Frau Anton Szentpál, Dr. Karl Wolff, der sich auf englische Muster berufend, wünscht, die christliche Jugend möge den Juden auf dem Gebiete von Handel und Gewerbe den Rang ablaufen, und Philipp Gáspár, worauf die Gruppe V. „Unterricht“ erledigt und die fortsetzungsmäßige Beratung um 4 1/2 Uhr geschlossen und auf morgen, Mittwoch, nachmittag, vertagt wurde.

Städtische Neuigkeiten.

* Jubiläum. Im Neuen Johannes-Spital wurden heute dem Primarius Emil Gurnán große Ovationen aus dem Anlasse bereitet, daß dieser hervorragende Gelehrte seit zehn Jahren in diesem Krankenhause wirkt. Privatdozent Dr. Karl Minnich richtete an den Jubilar eine schwingvolle Ansprache und überreichte ihm eine Plakette mit einer sinnreichen Inschrift.

* Die Pachtung der Redoute. Der Magistrat beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Verhandlung der Redoute und lehnte entgegen dem Standpunkte der Kommission das Offert Lorenz Bagócskys wegen Formfehler ab und akzeptierte das Offert Georg Spolarits junior, der für das Kaffeehaus und den Kiosk 250.000 Kronen bot. Bezüglich der Restauration und der Söle schloß sich der Magistrat der Vorlage der Wirtschaftskommission an und akzeptierte das gemeinsame Offert Viktor Bárdos, Ludwig Gellei-Waghs und Dr. Spuris. Der Vertrag mit dem Fahrarten-Stadtbureau wird auf drei Jahre verlängert.

Tagesneuigkeiten.

Wetterbericht. Die Wittersituation befindet sich in Umgestaltung: das Maximum des Luftdruckes hat sich nach Nordwesten verschoben, während das Minimum sich bedeutend vertieft nach dem Süden zog. Das Wetter ist in Mitteleuropa und in Westeuropa noch überwiegend heiter, trocken und warm. Auf der skandinavischen Halbinsel und im Ostseegebiet ist das Wetter kühl, stürmisch, vielmals gibt es Regen. In unserem Vaterlande herrscht heiteres, trockenes und warmes Wetter. Niederstöße gab es nur im Gebiete jenseits der Donau; jenseit aber nur spurenmäßig. Die Temperatur ist weiter gestiegen, das Maximum betrug 30 Gr. C. in Keckemet, das Minimum 12 Gr. C. in Debreczen. Heute früh 7 Uhr war die Temperatur in Budapest 20 Gr. C. — Wetterprognose: Eintrüben sehr warmes, zu Gemüthern neigendes Wetter, später bei lebhafterer Windströmung Sinken der Temperatur.

* Die Königin-Mutter von Spanien bei König Karl. Aus Luzern wird telegraphiert: Die Königin-Mutter von Spanien ist in Begleitung ihres Bruders Eugen von Sabburg zum Besuche des Königs Karl in Sarntalstein eingetroffen.

* Blumenregen auf den ersten ungarischen Zug in Szabadka. Aus Szabadka wird gemeldet: Fast nach dreijähriger Unterbrechung ist Sonntag nachmittag der erste Budapest-er Zug hier eingetroffen. Dieses Ereignis bot der ungarischen und der mit Ungarn sympathisierenden Bevölkerung Anlaß zu einer Kundgebung. Eine große Menge hatte sich auf dem Bahnhofe eingefunden, die auf den Zug Blumen warf und Lieder anstimmte. Es war auch das Abhalten von Ansprachen geplant, die aber von der serbischen Bahnhofspolizei verboten wurden.

* Heimkehr von Kriegsgefangenen. Das Landesverteidigungsministerium teilt mit, daß das Kriegsgefangenen-Transportschiff „Wigbert“ um die Mitte dieses Monats mit 327 Kriegsgefangenen aus dem Kaukasus in Triest eintrifft. Die Namensliste der Heimkehrer ist noch nicht bekannt. — Die Kriegsgefangenenaktion des Landesverteidigungsministeriums macht die Angehörigen der Kriegsgefangenen aufmerksam, daß es vollständig überflüssig und vergeblich ist, die heimgekehrten Kriegsgefangenen im Csáter Lager während der Zeit der Kontumaz aufzusuchen. — Wie das U.N.B. meldet, treffen am 14. d. zwischen 8 und 9 Uhr 333 abgerüstete heimkehrende Kriegsgefangene in Budapest-Bahnhof ein.

Neuer Roman! In unserer gestrigen Nummer begannen wir mit der Veröffentlichung eines neuen, interessanten Romans unter dem Titel: „Gorgone“ — Roman nach fremdem Motiv. — Neuer Roman!

* Graf Batthyány beim französischen Hofkommissar. Im Namen der Unabhängigkeit und der Partei erschien heute abends Präsident Graf Theodor Batthyány beim französischen Hofkommissar Fouchet und richtete das Ersuchen an ihn, das Schreiben, das die Partei in Angelegenheit der jüngsten Enthüllungen des Prinzen Ludwig Windischgrätz an den früheren französischen Ministerpräsidenten Clemenceau gerichtet hat, im Wege der französischen Mission nach Paris zu befördern. Herr Fouchet übernahm das Schreiben und erklärte, daß er für dessen Weiterbeförderung unverzüglich Sorge tragen werde.

* Der verstaatlichte „Schadchen“. Die Eheschließungsstelle, als die bisher, allerdings nach einem holden Aberglauben, die Himmelskronen angesehen wurden, soll neuentens um einige Stadien tiefer verlegt werden. Denn das Ehevermittlungsinstitut hat der Staat — vorderhand erst der österreichische — in die Hand genommen, der an Autorität annähernd die Mitte zwischen den höchsten Sphären und den ganz tief stehenden Ehebetriebern hält, so daß die Eheschließungsstelle eigentlich nicht abwärts rutschen, sondern in die Höhe steigen wird, wenn ihre Geschäftsleitung von dem dezentralisierten Schadchenum auf die konzentrierte Allmacht des Staates übergeht. So ist das in Oesterreich gedacht, das mit der Verringerung seiner Peripherie gleichzeitig die Ausweitung aller übrigen Grenzen, auch die der Möglichkeiten, durchgemacht hat. Dort wird an die Verstaatlichung der Eheschließung mit dem Ernst geschritten, der noch diesem Lande noch als Staat übrig geblieben ist. Man denkt nachhaftig an die Einführung und Errichtung eines staatlichen Ehevermittlungsinstituts, und da es unter der österreichischen Sonne nichts Unvollkommenes gibt, dürfte dem Ehevermittlungsinstitut auch eine Verisierung von Staatswegen gegen Eheunsfälle ergänzend und vervollkommnend an die Seite treten. Je näher man jedoch dem Wesen dieser Frage tritt, ein desto ernsteres Gesicht zeigt sie und eine geringe Eignung für die spaßhafte Behandlung. Man muß die Sache wirklich ernst nehmen und sie also behandeln, wenn man sieht, daß sich bedeutende Namen und Handlungen mit der „Schadchen“-Verstaatlichung in nahe Beziehung gebracht haben. Noch in seiner Bürgermeisterzeit hat sich Dr. Weisskirchner für die Errichtung eines staatlichen Ehevermittlungsinstituts erwärmt und nun ist darüber schon ein Buch geschrieben worden, dessen Verfasser der ehemalige Minister und derzeitige Präsident des statistischen Amtes Dr. Viktor Mataja ist. Er hat das Inslebenrufen der genannten Anstalt geradezu als dringendes Bedürfnis bezeichnet. Hauptzweck dieses Instituts wäre die Möglichkeit der Bekanntschaft zu fördern zwischen solchen Heiratskandidaten beiderlei Geschlechts, die in geistiger, materieller und gesundheitlicher Hinsicht zu einander passen und die Garantie bieten für eine glückliche Ehe und gesunde Nachkommen. Dinge, die bisher außer jeder „Schadchen“-Möglichkeit gelegen waren. Dr. Mataja ist nach dem Erscheinen seines Buches nun einen langen Schritt weitergegangen. Unter seinem Vorhitz hat sich schon ein Komitee gebildet, das an Antischadchenismus noch mehr heißt und den bisherigen Ehearrangements den letzten Provisionsbissen aus dem Munde nimmt. Dieses Komitee bezeichnet als Hauptzweck der staatlichen Ehevermittlung, den Töchtern und Söhnen der intelligenten Mittelsklasse Möglichkeiten und Gelegenheiten zum Erkennen eines passenden Lebensgefährten zu bieten. Ein anderer Experte in der Frage der „Schadchen“-Verstaatlichung, Universitätsprofessor Dr. Robert Stigler, bringt die Notwendigkeit dieser neuen Institution mit der wirtschaftlichen Frage in Zusammenhang. Die Teuerung — so spricht er — macht es der Mittelsklasse unmöglich, das Theater, Unterhaltungen, Bälle und Badeorte zu besuchen, jetzt sie aber auch außerstande, in eigenen Heim Zusammenkünfte festlicher Art zu veranstalten, wie in der Zeit vor dem Kriege, wodurch der Jugend jede Gelegenheit benommen ist, entsprechende Bekanntschaften zu machen. Bleibt also das staatliche Ehevermittlungsinstitut übrig, um Oesterreich vor der Entvölkerung zu schützen. Nachdem auch schon von einem Kataster der präsumtiven Eheschlichter und dem mangelnden Kapital für die Errichtung eines staatlichen „Schadchenums“ gesprochen worden war, kam auch die Unterbringung des Instituts zur Sprache. Die Wahl fiel auf die alte Burg, in der so viele historische Ehen jenes Oesterreich geschlossen wurden, das im Heiraten so viel Glück hatte und wo vielleicht noch der Geist Maria Theresias umgeht, die das Heiratsvermittlung und Eheschlichter neben ihrem hohen Beruf als lebenswürdige Herrscherin und als leidenschaftliche Nebenbeschäftigung betrieben hat.

Die Affäre Drözdy-Giczey. Wegen seines Zwischenrufes in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung wurde Viktor Drözdy vom Hauptmann Giczey probiert. Drözdy richtete heute ein Schreiben an die Sekundanten des Hauptmanns, in dem er ausführte, daß die erhobenen Anschuldigungen vorerst von einem kompetenten Gericht bereinigt werden müssen. Wenn dies erfolgt ist, und der Staatsminister es dem Hause zur Kenntnis bringt, ist Drözdy bereit, auf derselben Stelle, wo der Zwischenruf erfolgt war, dem Hauptmann Genugthuung zu geben.

* Tagore über Deutschland. Aus Berlin wird telegraphiert: Professor Cuden erhielt einen englischen Brief von Tagore mit dem Wunsche, diesen Brief als allgemeine Antwort auf die vielen Fragen über Tagores Verhältnis zu Deutschland zu veröffentlichen. Es heißt in dieser Beziehung in diesem Briefe, die eigentliche Bestimmung Deutschlands ist, den Leidensweg bis ans Ende zu durchschreiten um der modernen Zeitjüden willen. Und wenn es rein und stark daraus hervorgeht, wenn es das Feuer entzündet wird, als Leuchte auf dem Pfade in eine große Zukunft, zum Aufschwung der Seele, zur wahren Freiheit, dann wird Deutschland in der Geschichte der Menschheit segnet. Ich trage die herzlichste Gastfreundschaft Ihres Volkes und Ihres Landes und hinterlasse Euch meine Liebe und mein Mitgefühl.

* Die Filmzensur. Der Minister des Innern hat den Ministerialrat Alexius Horváth neuerdings zum Präsidenten der Landes-Filmprüfungs-Kommission ernannt.

* Der Prozeß gegen die Mörder Stefan Tisza wurde heute unter Vorsitz von Dr. Stefan Gádó fortgesetzt. Als erster Zeuge wurde der Präsident der Republikanischen Partei Dr. Georg Nagh verhört, der bekundete, daß Kéri stets ohne Taschenuhr ging.

Als die Rede auf die Ermordung des Grafen Tisza kam, sprach Kéri voller Entzückung hierüber, es sei ein Wahnsinn und ein Schurkenstück gewesen. Es wäre eine größere Tragik gewesen, wenn Tisza den Zusammenbruch seines politischen Systems erlebt hätte. — Präsi.: Wie benahm sich Fényes, als man begann, ihn der Teilnahme am Mord zu beschuldigen? — Zeuge: Ich rief ihm zur Flucht, denn es sei nicht ausgeschlossen, daß gegen ihn falsche Zeugen aufgebracht werden. Ich drang in ihn, um ihn davon zu bewahren, was dann auch tatsächlich eingetroffen ist, daß eine so bedeutende Persönlichkeit wie Fényes seit zwei Jahren unschuldig im Kerker sitzt. Fényes empörte sich gegen diese Zumutung. — Präsi.: Bitte kein Urteil zu sprechen, das ist Sache des Gerichtes! — Zeuge: Ich bitte um Entschuldigung, daß ich als Mensch der Stimme meines Herzens Worte verlieh. — Staatsanwalt Dr. Szilassy: Kennen Sie die Reden Fényes', worin er drohte, hängen zu lassen? — Zeuge: Es ist die Frage, wen er hängen lassen wollte. Die Bösewichte sollen jedenfalls gehängt werden, die es verdienen, die den Krieg entfacht und das Land zugrunde gerichtet haben. — Dr. Szilassy: Die müssen zur Verantwortung gezogen werden, die das Land am 31. Oktober verrieten und an der Grenze die Waffen streckten. — Zeuge: Auch die müssen gehängt werden! — Dr. Szilassy: Das war Fényes! — Fényes: Potiorek! Biene! — Dr. Szilassy: Nein! Fényes! — Verteidiger Dr. Gál teilt sodann mit, daß einer der Besucher der Galerien die Angeklagten verhöhne. — Präsi.: Der Fall hat sich vor der Verhandlung zugezogen. — Ladislaus Fényes: Ich kann nicht angehen, wer der Betreffende sei. Ich kann nur betonen, daß man mich nicht beleidigen kann. — Marzell Gärtner (ausspringend und auf die Galerie zeigend): Das war er; jetzt macht er sich aus dem Staub! — Präsi.: Sie haben zu schweigen. Ich rufe Sie zur Ordnung! Will sich denn jeder in meine Obliegenheiten mengen? — Hierauf ergriff Verteidiger Dr. Desider Kollmann das Wort: Die Anklage ist vollständig zusammengebrochen. Indem der Staatsanwalt dies auf der einen Seite konstatiert hat, hätte man erwarten können, daß er ihr nach dem Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetze auch auf der anderen Seite werde Geltung verschaffen. Er bitte, Ladislaus Lengyel, wenn schon die

Anlage gegen ihn nicht fallen gelassen wurde, auf freien Fuß zu stellen. Verteidiger Dr. Tibor Lévai unterbreitet das gleiche Ansuchen in betreff des Angeklagten Eugen Vágo. Verteidiger Dr. Kern bittet, die gleiche Konsequenz auch hinsichtlich Marzell Gariners zu ziehen. — Staatsanwalt Dr. Szilassy erklärt, das Beweisverfahren sei noch nicht beendet. — Nachdem noch Dr. Julius Salusinsky für das Fallenlassen der Anlage gegen Fényes von seinen aller Faktoren plädiert hatte, erbrachte der Gerichtshof den Beschluß, den Antrag der Verteidigung abzuweisen, da, falls in dieser Angelegenheit jetzt meritorisch entschieden würde, dies gleichbedeutend wäre mit einer Stellungnahme hinsichtlich des weiteren Verlaufes des Prozesses. — Es folgte dann das Verhör des früheren Polizeikommissars Dr. Viktor János, der betreffs Alexander Dürer angab, daß dieser vor dem Zeugen ein Chaos, um die Justizpflege zu führen. Der Gerichtshof nimmt den Zeugen nicht in Erwägung. — Bei der heutigen Verhandlung des Ulfsmordprozesses meldete sich Paul Kéri beim Staatsanwalt Dr. Szilassy und ersuchte ihn, ihn dringlich als Zeugen zu vernehmen. Es sei ihm zur Kenntnis gelangt, daß man die Urheber der Oktoberrevolution zur Verantwortung ziehen wolle, und da wäre er in der Lage, bedeutungsvolle Aussagen zu machen. Staatsanwalt Dr. Szilassy nahm die Anmeldung zur Kenntnis.

Jubiläum. Feuerwehrkommandant Konstantin Breuer feiert dieser Tage sein Jubiläum. Aus diesem Anlaß findet Samstag, den 16. d., um 8 Uhr im Nationalpark (Englischer Park) eine Feier statt, an der die Delegierten des Präsidiums des Landes-Feuerwehrverbandes, des Budapest-Feuerwehrverbandes, des freiwilligen Feuerwehrbundes und verschiedener Behörden teilnehmen werden.

Die Verteuerung der Post in Oesterreich. Aus Wien wird gemeldet: Die österreichische Post hat ihre Tarife um 100 Prozent erhöht. Die Frankierungsgebühr für einen Lokbrief beträgt 3 K., für einen Inlandsbrief 4 K. und für einen Auslandsbrief 10 K. Als Tage für ein Postpaket unter 1 Kilogramm ist 25 K. zu entrichten. Postpakete, die in das Ausland gehen, sind mit 6 K. zu frankieren.

Hitz in Westeuropa. Aus London wird telegraphiert: Gestern wurden 33 Grad Celsius gemeldet. Das ist der 78. heiße Tag in ununterbrochener Folge. Der Wassermangel ist katastrophal und noch immer ist keine Aussicht auf Regen. Viele Menschen erliegen der Hitze. — Aus Rotterdam wird telegraphiert: Infolge der gewaltigen Hitze und Trockenheit sind in Holland große Waldbrände ausgebrochen. Eine große Feuersbrunst entstand in der Provinz Nordbrabant.

Revanche für Leipzig. Aus Berlin wird telegraphiert: Im Auswärtigen Amt wird geplant, bei Abbruch der Leipziger Verhandlungen den Franzosen einige unüberlegbare Fälle über Quälereien und Ermordung deutscher Kriegsgefangener diplomatisch mitzuteilen, und zwar mit dem Anheimsstellen, die diversen französischen Staatsangehörigen vor Gericht zu zitiieren.

Der internationale Frauentag in Wien. Aus Wien wird telegraphiert: In der heutigen Sitzung des internationalen Frauentages erstattete Frau Szirmai (Budapest) das Referat über Ungarn, wo, wie die Rednerin ausführte, infolge der Leiden in den letzten Jahren wenig Kulturarbeit geleistet worden sei. In keinem der kriegsführenden Länder, betonte die Rednerin, konnten sich die Internierten während des Krieges so heimisch fühlen, wie in Ungarn. Die Rednerin appelliert an das Wohlwollen des Kongresses für das zerrissene Land und erklärt, wenn es jetzt unmöglich ist, praktische Friedensarbeit zu leisten, so ist die Ursache in der Lage des Landes zu finden. Wie sehr der Wille für Frieden vorhanden ist, bezeugen die Taten Siekweins und des Grafen Apponyi. Was an Ausbrüchen des Massen- und Rassenhasses in Ungarn geschehen ist, ist als Ausdruck der Verzweiflung zu betrachten.

Entlastung des Advokaten Dr. Bishitz. Der Anklagenrat des Budapest-ersten Gerichtshofes hat auf Ansuchen des Advokaten Dr. Andreas Bishitz, der unter dem Verdacht der Manipulation mit Pässen verhaftet wurde, festgestellt, daß er gegen Ertrag einer Kaution von 350.000 Kronen in seiner Wohnung bewacht werde.

Betrug mit einer Erfindung. Die Polizei hat den 30-jährigen Ingenieur Josef Gasparek in Gewahrsam genommen, der dem invaliden Oberleutnant Ladislav Micsch 155.000 Kronen auf hinterlistige Weise entlockt hat. Gasparek antizipierte Micsch zur Verwertung einer Erfindung, einer neuen Art der Aluminiumlösung. Micsch schloß mit dem Ingenieur einen Vertrag, demgemäß er die Sache finanzieren werde, und übergab dem Gasparek den Betrag von 155.000 Kronen und die Kompagnons erachteten in Albersbach eine Werkstätte. Die Arbeiten waren schon monatlang im Gange, als Micsch von den zugefügten 30 Prozent des erzielten Reingewinnes noch immer nichts zu sehen bekam. Micsch erfuhr später, daß ihn Gasparek irreführt habe, die Erfindung gar nicht ihm, sondern einem Techniker namens Ernst Mittlerer gehöre, der diese dem Gasparek nur zur provisorischen Benützung überlassen habe. Micsch forderte sein Geld zurück, doch Gasparek wollte nicht zahlen, ja er hatte inzwischen aus der Werkstätte größere Mengen Aluminium unterschlagen und einer Aktiengesellschaft weit unter dem Beschaffungspreis verkauft. Ladislav Micsch erstattete die

Anzeige, worauf die Polizei den Ingenieur Gasparek nach beendeten Verhör in Gewahrsam genommen hat.

Brandkatastrophe in Paris. Aus Paris wird telegraphiert: Eine Feuersbrunst hat das Gebäude, in welchem sich die Wohnung und das Geschäft des Senators Milliesle-Croix befindet, ergriffen. Im Laufe der Rettungsarbeiten stürzte eine Mauer ein, durch welche zahlreiche Personen begraben wurden. Bisher wurden 11 Leichen geborgen. (M.A.B.)

Die Sensationen des Detektivtages. Das Arrangierungskomitee des Detektivtages auf der Margareteninsel am 17. Juli hat eine ganze Reihe eigenartiger Unterhaltungsmöglichkeiten für diesen Tag zusammengestellt. Unter diesen wird besonders der Ausflug per Motorboot sich eines großen Zuspruches erfreuen. Den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch werden Motorboote zum Ausflug auf der Donau für mäßigen Preis gepachtet werden können, darunter auch eine Motorjacht für 20 Personen. Die Mischhalle neben dem Wasserturn wird für den Detektivtag in ein Unterhaltungslokal umgestaltet, wo sämtliche bedeutende Tänzer und Tänzerinnen der Nachtwelt sich produzieren werden.

Verhaftete Silbermuggler. Auf dem Ostbahnhof fielen den Detektiven gestern zwei schwere Kisten auf, die der Budapest-er Kaufmann Stefan Arany und der Spanischbaker Einwohner Stefan Bogler nach Ghanafaba aufgeben wollten. Als Inhalt der Kisten waren Eisenwaren und Bücher angegeben. Die Detektive hielten die Kisten zurück und öffnete sie. In der Oberfläche lagen tatsächlich Eisenstücke und Bücher, tiefer unten aber fanden die Polizeibeamten Silbergeld zu 1, 2 und 5 Kronen. Die Kaufleute wurden zur Oberstadthauptmannschaft gebracht, wo festgestellt wurde, daß sie mehr als zehntausend Stück Silbermünzen aus Ungarn hinausgeschmuggeln wollten. Sie gestanden, daß sie schon seit längerer Zeit mit Silber- und Goldschmuggel befaßt seien. Die beiden Schmuggler wurden verhaftet.

Betrüger. Bei der Polizei sind gegen den auf der Fehérvárstraße etablierten Börsenkommissionär Arthur Hegedüs 17 Anzeigen wegen Betruges und unredlichen Gebarens eingelaufen. Die Polizei hat das Verfahren eingeleitet, inzwischen ist es aber Hegedüs gelungen, aus Budapest zu flüchten. Die Summe seiner Betrügereien ist mehr als zwei Millionen Kronen. — Die Polizei hat den Buchhalter Philipp Balassa, der in der gräflich Keledichschen Kognakfabrik in Monor angestellt ist, wegen Betruges verhaftet. Balassa hat einen Teil der zum Juli fälligen Rechnungen nicht an die Budapest-er Zentrale eingeschickt, sondern selbst einsteckt und den Betrag von insgesamt 270.000 Kronen für sich behalten. Er gestand sein Verbrechen ein und sagte, daß er das Geld teils verbuddelt, teils im Kartenspiel verloren habe. — Die Polizei hat den 26-jährigen arbeitslosen Johann Bauer festgenommen, der in Pesthörtöring seit längerer Zeit leichtgläubigen Frauen Geldbeträge entlockte unter der Vorpiegelung, daß er billigen Zucker und sonstige Lebensmittel zu beschaffen vermöge. Bauer figurerte in Pesthörtöring als Techniker, tatsächlich ist er aber vorbestraft und erst vor einigen Wochen aus der Strafanstalt in Bács entsprungen.

Theater, Kunst und Literatur.

Marie Jágai tritt heute zum zweiten Male im Döner Sommertheater als Hedwig Sara in „A tolong“ auf. Donnerstag nachmittags gelangt „A testőr“, Samstag nachmittags „Samlet“ zur Aufführung. Sonntag nachmittags tritt Szidi Ráth als Gast in der Titelrolle von Csiky's „A nagymama“ auf. Die Operette „A táncokirály“ ist für Donnerstag, Samstag und Sonntag angelegt.

Hanna Honfay, Galetta, Margit Viola, Kabos und Julius treten jeden Abend bei übervollem Hause im Scalatheater auf, das durch die Aufführungen der amerikanischen Operette „A tündérek esedője“ zum bestbesetzten Besetzungsort Budapests geworden ist.

??? Haben Sie schon „Tündérek esedője“ im Scalatheater gesehen?
 * Wenn Sie sich gut unterhalten wollen, sehen Sie sich das allabendliche Singspiel des Colosseum (Nachmittags-Abend) an.

Offener Sprechsaal. *)

Ein perfektes deutsches Fräulein
 wird zu einem dreijährigen Knaben gesucht. Eintritt eventuell sofort. Zu erfragen: I. Krisztina-körút 143, Parterre 1. Mittwoch oder Donnerstag zwischen 3-5 nachmittags.

HYACINTHEN
 Tulpen-, Narzissen und andere holländ.-belgische Blumenzwiebel und belgische Pflanzen. Palmen, Araucarien, Azaleen, ind. Mollis, Rhodod., Draecanen, Laurus nob., Clematis, Buxus formiert, Maiblumentreibkeime, Cyclamen-Asperagus, Palmen prima Samen. Prompte, zuverlässige Bedienung.

Jos. Fetter, Exportgärtnererei
 Uccle-Erüssel, Rue Dodonné 86, und Prag Postamt 13, Schránka.

A legszobb, legjobb és legörösebb

KÖANYAGÁRUT
 (Feines Steinzeug) szállít első kézből versenyekepes árak mellett városbarnában és színesben, bármilyen nagyságban, vagonsszámba

Bucsinovák László
 Ungvár (Slovénko), Hajnal-utca 57.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Wer hat Öfen zu verkaufen?

Kaufe gebrauchte Dauerbrand- und Meldinger-Öfen. DEUTSCH ALFRED, VII. Síp-utca 10.

Nachweise sofort zu haben
100 Waggons böhmische Braunkohle, Stückkohle
 bis Mittel II, geeignet für Dampfkessel und Zentralheizungen. Auskunft: Telephon József 82-08 oder Chiffre „C. C. 180“ an die Exp.

Band- u. Gurtenweberei sucht

in diesem Fache gewandten und tüchtigen
Webmeister zum ehesten Eintritt.
 Off. mit Angabe von Referenzen unt. „Weberci“ an die Exp.

Buchhalter

deutsch, ungarisch und englisch, derzeit in Stellung
 möchte seinen Posten ändern
 Geil. Zuschriften unter „Erste Kraft“ an die Exp. 18754

DR. LAKATOS VIKTOR SZANATÓRIUMAI
ABBAZIA JEANETTE NEUES KURHAUS
BADEN WIEN MELLETT SANATORIUM „ESPLANADE“
 EGÉSZ ÉVBEN NYITVA.
 Felvilágosítások: BUDAPEST, ANDRÁSSY-UT 5. Telefon 180-65.

Ulieland Nordsee
 das schönste der Watten-Insel.
 Badhotel, Fernsprecher, elektr. Licht, Billiger Pensionspreis. Möblierte Häuschen zu vermieten. Auskünfte erteilt die Direktion Overtoom 309 Amsterdam (Holland).

Telegramme.

England und Irland.
 Die Konferenz.
 Wien, 12. Juli. (Privatmeldung des U.A.B.) Das Neue Wiener Tagblatt meldet aus London: Die Konferenz zwischen De Valera und Lloyd George ist auf Donnerstag festgesetzt worden.

Die letzten Kämpfe.
 Dublin, 12. Juli. (Kont.) In der Stadt herrscht Ruhe, doch dauert die Anschläge an anderen Punkten Irlands fort. Fünf Militärpersonen wurden in der Bannmeile von Cork verhaftet und gefoltert. Drei Soldaten und ein Polizeimann kamen in einem Hinterhalt bei Castle Island ums Leben. In Skibbereen wurden eine Frau und ein junges Mädchen von Extremisten getötet. Alle diese Fälle ereigneten sich vor dem offiziellen Inkrafttreten des Waffenstillstandes. De Valera und Griffith reisen heute zu der am Donnerstag mit Lloyd George stattfindenden Konferenz ab. (U.A.B.)

Die Kämpfe im Osten.
 London, 12. Juli. Das Reuters-Bureau meldet, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die griechische Offensive noch in dieser Woche beginnen wird. Die Türken sind außerhalb der neutralen Zone geblieben, haben aber die griechische Front eingedrückt. Die Griechen mußten daher den Rückzug antreten.

Volkswirtschaft.

(Vom Valuten- und Devisenmarkt.) In Zürich schloß die ungarische Krone heute zu 2.10. Erhöht hat sich nur der Dollarkurs von 601 auf 605.50, während London und Paris unverändert blieben und Mailand von 27.65 auf 27.45, Prag von 7.90 auf 7.75, Agram von 3.90 auf 3.80, Bukarest von 8.80 auf 8.65, Wien von —.90 auf —.80 zurückgingen. — Auf dem hiesigen Markte entwickelte sich bei erregter Stimmung ein lebhaftes Geschäft mit höheren Kursen aller Westdevisen, mit Ausnahme von Mailand. Dollars stiegen sprunghaft um 15 Punkte bis 289 1/2, Lei gewann 8 und Sokol 10 Punkte. Lire und Mark nahezu unverändert. Wiener Auszahlung war um eine Nuance höher bis 37. — In Wien notierte Budapest-er Auszahlung 273 1/2.

(Aufhebung von Transport- und Schlafverböten.) Das Ministerium hat, nach einer Meldung des U.A.B., das Verbot des Eisenbahntransports und der Schlichtung von Kuhfälsern, Kälsbern unter drei Jahren und trächtigen Kühen außer Kraft gesetzt.

(Golländische)
 U.A.B. wird auf Reichsbank hat die Mendelsohn u. S. Kredit von 150 M Beschaffung von

(Ungarische)
 stattgefundenen wurde gemäß dem 1920/21 eine Dividende vom 12. d. an zur Verzinsung der minimalen lautenden U. m. z. u. a. u. s. e. n. f. e. l. l. s. c. h. a. f. t. v. o. n. 12 M. n. e. r. K. r. o. n. e. n. z. u. t. e. n. d. e. n. A. k. t. i. e. n. a. n. g. e. b. o. t. e. n. , d. e. r. a. t. , d. e. z. i. e. l. u. n. g. s. z. e. l. e. a. u. f. j. e. 1500 K. p. r. o. A. k. t. i. e. U. n. g. a. r. i. s. c. h. e. n. B. u. d. a. p. e. s. t. , o. d. e. r. b. e. i. d. e. r. , B. e. r. l. i. n. , o. g. e. i. b. t. w. e. r. d. e. n. I. n. d. e. r. g. e. n. d. e. n. D. i. r. e. k. t. i. o. n. s. t. i. b. a. n. n. H. a. r. k. a. n. b. i. G. r. a. f. J. o. s. e. f. M. a. i. l. a. e. r. w. a. r. t.

(Von der)
 Umfänge, wobei einzeln d. z. i. e. l. u. n. g. s. z. e. l. e. a. u. f. j. e. 10 K. , A. n. g. l. o. b. a. n. k. u. n. g. a. r. i. s. c. h. e. B. e. r. g. u. n. d. K. r. i. k. a. n. g. e. r. j. e. 100 K. , C. a. n. g. -D. a. n. u. b. i. u. s. 200 K. , N. i. e. d. e. r. g. e. r. n. o. t. i. e. r. t. e. n. : 40 K. u. n. d. S. a. h. a. r. e. r. u. n. d. D. e. p. o. s. i. t. e. m. a. r. k. r. e. g. t. b. e. i. d. e. r. h. ö. h. e. r. e. n. M. a. r. k. d. a. r. a. d. i. e. f. o. l. g. e. n. d. e. n. :

2)
 — Roman u

Das Mädchen h men in der Sand, in aufgeschliffen und war die Geldstücke in seine produktivste Element den. Sie verjuchte sich tausend kleinen Erm jungen Mädchen zwij zigten Jahre darbie zweise war eben das ihre Mutter gelebt h den war: das Metier Zu fünfzehn Jo Carlo debutiert, dem nach der Scala. Sie hätte, wie v Ehrgeize entsagen un des Theaters bloß d Schönheit ins günstig können. Aber sie woll Metier.

Gewiß, es war n veranlaßt, aber wer glänzend fallen und In den Kulissen an Gelegenheit und si demütigenden Vertra Tänzer ihrer Truppe Es waren bereits dem sie diesen Entschl mehr verdiente, so hat die wenigen Talente, Das größte von sagt haben, die Klaffe In seiner Ruhe verbollkommt, ohne ziehen, und heute kon zu ihr seine Zuflucht z und sich zu erhalten. Bei der Stadt wa eine Stelle frei. Die G naulich. In Ermangel sie angenommen.

So trägt er and außerordentliche Talen vertrauten Aktien Lovi Vorgesetzten ein. Und eines Jahres vom ein er eingetretten war. B Dieses Abanemmen ler Titel und eine G Franken monatlich, w samtsumme von sechzig erlit hierdurch kleinerer Kanjüst oberBureauche In ganzen genom mig zu tun, und an der wie mir gesehen haben so schlecht behandelt ha Der Stadt wie an ande Dringendes zu tun geb

(Holländischer Kredit für Deutschland.) Dem Reichsbank hat durch Vermittlung des Bankhauses Mendelsohn u. Komp. in Amsterdam einen Kredit von 150 Millionen Goldmark erhalten.

(Ungarische Zuckerindustrie-A.G.) In der heute stattgefundenen Generalversammlung dieser Gesellschaft wurde gemäß dem Antrage der Direktion beschlossen, für das pro 31. März 1921 abgeschlossene Geschäftsjahr 1920/21 eine Dividende von 300 K. per Aktie vom 12. d. an zur Auszahlung zu bringen.

(Von der Börse.) Bessere Kaufkraft brachte einige Umsätze, wobei einzelne Bank-, Kohlen-, Eisen- und Industrieaktien in bescheidenem Ausmaße erzielten.

Amstliche Notierungen. (Anfangs- und Schlusskurse.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, banks, and exchange rates. Includes sections for 'Banken', 'Eisen u. Masch.', 'Holzindustrien', 'Diverse', and 'Verkehrsges.'.

Auswärtige Börsen.

Wien, 12. Juli. (Effektenbörse.) Die Börse stand unter dem Einfluß des weiteren Rückganges der Krone in Zürich und bevorzugte infolgedessen die valutarischen Papiere, zumal auch wegen der Unsicherheit des Schicksals der Länderbankvorlage die verminderte Wahrscheinlichkeit einer baldigen Durchführung der auswärtsigen Kreditlinie für Oesterreich zu kaufen auf dem Effektenmarkt anregte.

Gorgone.

- Roman nach fremdem Motiv. -

Das Mädchen hatte sich mit einem storb Blumen in der Hand, in den öffentlichen Promenaden aufgestellt und war dank seiner Schönheit, welche die Geldtute in seine Tasche regnen machte, bald das produktivste Element in der kleinen Wirtschaft geworden.

leicht später Gelegenheit haben, zu sehen, daß er sich täuschte. Wie dem auch sei, er hatte seine Toilette beendet und sich an das Frühstück gemacht, indem er sein Gesicht in die eine Hälfte der von Gorgone mitgebrachten Melone vergab.

Regime anschließen können. Allein er war ein braver Sturzkopf, der von keiner Kapitulation seines Gemüts hören wollte. Er hüllte sich im Gegenteil in seinen Ruin, wie die alten Philosophen ihre durchlöchernten Mäntel.

(Fortsetzung folgt.)

Zürich, 12. Juli (Schluß) Derjenige: Berlin 7,70, Holland 193, ...

Korrespondenz der Redaktion.

S. J. G. Der Mietvertrag übergeht auf die Erben. Demnach kann die Witwe nicht delogiert werden. ...

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Bródy. ...

Allerlei.

(Ein Gefangener auf St. Helena) Die Tragödie eines entronnten Fürsten, der als Nachfolger Napoleons ...

(Funde aus einem verlassenen Dorf) Bei dem Bau des Pöbelsbühnengebäudes in unmittelbarer Nähe des ...

(Tiere unter sich) Daß die Tiere ihre Kinder anlernen, ist wohl höchstens bezüglich des Fliegens bei den ...

Buffard einem jungen Unterricht in der Jagd erteilt, ...

(Die Hane Amundsen) Amundsen ist in Marfa eingetroffen. Er äußerte, es wäre möglich, quer über den ...

(Zurückgeben) „Ich glaube“, sagte die erzürnte Frau zu ihrem sehr geldgierigen Mann, ...

(Wenn schon) „Du, Wieze, ist der Doktor hier vorbeigekommen?“ ...

(Kritik) Ein biederer Schauspieler von anständiger Zweitrangigkeit tritt im Burgtheater zum letzten Male ...

(Zweideutig) „Neben uns wohnt ein junges Paar: sie tobt und schreit den ganzen Tag, und er schlägt die Laute.“

Városi Színház. A zseléno. Kezdele 7 órákor. Colosseum. Pa-Osnil. ...

Vigszínház. A kis grizett. Kezdele 7/8 órákor. Scala-Színház. A tünderek eselédje. ...

Perfekte deutsch-ungarische Stenotypistin wird per sofortigen Eintritt gesucht. ...

STELLENGESUCHE. Gégyári tisztviselő, anyagbeszerzési munkái, könyvelési teendőkben jártas. ...

Unterricht. Deutscher junger Mann aus gutem Hause erteilt in den Abendstunden deutschen Sprachunterricht. ...

Kaufe Kaffeehaus, ohne Agenten. Preis egal. Unt. „Amerikaner“ an die Exp. 1032. ...

Városi Színház. Jeden Abend „A kis grizett“. Városi Színház. Donnerstag, Freitag und Sonntag abends „Szencsánc“. ...

Fővárosi Nyári Színház. A tolonó. Kezdele 7 1/2 órákor. Fővárosi Cirkus. Városliget. ...

Grillistinger Champagner-Meister, der nach französischem System arbeitet (Glückwunsch), sucht Posten per 15. Juli. ...

Középiskolai felvételi vizsgákra lelkismeretesen előkészítőnk. Szombatig-szeminarium, Váci-utca 51. 3673. ...

Középiskolai felvételi vizsgákra lelkismeretesen előkészítőnk. Szombatig-szeminarium, Váci-utca 51. 3673. ...

Középiskolai felvételi vizsgákra lelkismeretesen előkészítőnk. Szombatig-szeminarium, Váci-utca 51. 3673. ...

Kleiner Anzeiger.

An Wochentagen jedes Wort 4 K., festgedruckt 8 K. Die kleinste Anzeige 40 K. ...

KAUF UND VERKAUF. Brillanten, Juwelen kauft zu Höchstpreisen Singer J. Egyetem-utca 11. Telefon. 12568. ...

Brant und Abendkleider, Mantel werden ausgeborgt. Al-mássy-utca 4. 12572. ...

Original (eredeti) „Grammophon“-hanglemezek. Caruso-opera felvételek legújabb táncslágerek 120 kóróna Sternberg királyi udvari szállítónál, Rákóczi-ut 60. 18212. ...

Original (eredeti) „Grammophon“-hanglemezek. Caruso-opera felvételek legújabb táncslágerek 120 kóróna Sternberg királyi udvari szállítónál, Rákóczi-ut 60. 18212. ...

Original (eredeti) „Grammophon“-hanglemezek. Caruso-opera felvételek legújabb táncslágerek 120 kóróna Sternberg királyi udvari szállítónál, Rákóczi-ut 60. 18212. ...

Original (eredeti) „Grammophon“-hanglemezek. Caruso-opera felvételek legújabb táncslágerek 120 kóróna Sternberg királyi udvari szállítónál, Rákóczi-ut 60. 18212. ...

Ar. 153. ...

Die Ab... Der Präsid... Garding, hat die... eingeladen, deren... die Abrüstungsstr... lungen bilden sol... kommende Anzeg... nahme begegnet, ... teils der interess... Ein ausgetrocknet... gieriger die wohln... Rabinette von Lo... Marie Garding. ... fliegen begriffen... Aermelknäels däm... die affizierten Mac... eher nicht verhand... gewinnen. Das ist... die Pariser Fried... ein brutales Aust... über die Besiegten... das aber in gar k... teileit stand, die sich... Das Pariser Fried... formell beendet, de... denzustand vermo... Unter der Riesenka... des Krieges, jende... tragen haben, droh... menzubrechen, jed... Bürde, die auf der... lastet. Durch den... Staaten eine einzi... sind dadurch, daß... deutenden militäri... der schweren Sorge... Ausgaben enthoher... vor den Siegerstat... auf. Diese Staaten... einstellen, zum Lei... zu erhöhen. Die... und Großbritannien... schwere Problem... Ocean, Frankreich... vor den Deutschen... zungen. Welche G...

KOMPAGNON. Christl. Dame wünscht sich zu beteiligen an einem Geschäft mit 30.000 Kronen. ...

NEIRATSANTRÄGE. Festsche eleg. Witwe, alleinstehend, Ende Vierzig, mit Geld und sehr wertvoller großer Wohnung, sucht behufs Ehe gebildeten Mann in guter Position von 50 bis 60 J. kennen zu lernen. ...

KORRESPONDENZ. Junge hübsche Dame wünscht eheliche Bekanntschaft mit gutsituiertem Herrn. ...

UNALMAS EGYSZÜL. Mier nem jött el? Vártam. Es még mindig várom... 1264. ...